

sie bot Raum für unterschiedliche Auffassungen und politische Interessen; nur während der Kriege trat ein Schwarz-Weiß-Schema in den Vordergrund. Die Verfasserin stellt fest, dass über Bulgarien zumeist nur dann berichtet werde, wenn dort „etwas passiert“, eine Erscheinung, die sich bis heute erhalten hat. Dennoch gelangt sie im Ergebnis ihrer sorgfältigen Analyse dieses interessanten, doch heterogenen und in sich widersprüchlichen Materials überzeugend zu dem Schluss, dass der „herablassende und belehrende Ton“ (S. 89; Übersetzung von Zitaten: D.E.) der ersten Jahre immer mehr der Sachlichkeit und Solidität weichen musste. Dem entsprach auch das zunehmende Interesse für „Anthropologisches“ (erstmalig 1888), Kulturgeschichtliches, für Land und Leute. Gerade hierzu vermittelte das Blatt fernab politischer Tagesinteressen Gültiges. Im Prozess des gegenseitigen Kennenlernens und des Brückenschlages zwischen einem kleinen, unbekanntem, neu entstandenen Staat und dem europäischen Kontinent sei Bulgarien in vierzig Jahren nicht zuletzt auch dank der deutschen Journalistik als Staat akzeptiert worden, in dem der Boden für „europäische Kultur“ gegeben sei. Mehr noch: es seien die jahrhundertealte Geschichte, die Originalität und die Authentizität Bulgariens anerkannt worden (S. 224).

Die Beiträge in der *Illustrierten Zeitung* beziehen ihren kulturgeschichtlichen Wert aus dem reichen Bildmaterial, das für sich steht. Waren es anfänglich Zeichnungen, so sind es später Fotografien, auch von bulgarischen Fotografen. Es ist das Verdienst der Verfasserin, mit ihrem Buch dieses Bildmaterial weitgehend dem Leser zugänglich zu machen. Zugleich stellt die Verfasserin selbst in „wohlwollendsten“ Artikeln einen „Widerspruch“ zwischen Text und Illustration fest, indem zwar das Orientalische aus den Abbildungen verschwunden sei, doch man sähe südliche Typen, „akzentuiert durch das Rohe ... in ihrem Ausdruck“, mit Esel, Ochsen, Pferdekarren, Pelzmützen usw. im Hintergrund; das „europäische Neue“ sei für den Illustrator gleichsam uninteressant (S. 238). Im Hinblick auf die *Illustrierte Zeitung* (von den Anfängen abgesehen) vermag der Rezensent dieser Überlegung nicht zu folgen; doch teilt er das Misstrauen der Verfasserin gegen mediale Klischeebildung heute (S. 239).

Das Buch ist ein wesentlicher Beitrag zur Erforschung des Bulgarien-Bildes in Deutschland. Im Hinblick auf Südosteuropa wird die *Illustrierte Zeitung* noch manches Bemerkenswerte in sich bergen.

Leipzig

DIETMAR ENDLER

Βάλτερο Πούχνερ: *Ο μαγικός κόσμος του υπερλογικού στα θεατρικά έργα του Παύλου Μάτεσι*. [Die magische Welt des Überlogischen in den Theaterstücken von Pavlos Matessis]. Ερμηνευτικό δοκίμιο, Ελληνικά γράμματα, Αθήνα 2003. 293 S. ISBN 960-406-594-7.

In diesem Band widmet sich Walter PUCHNER dem dramatischen Werk des griechischen Theaterautors Pavlos MATESSIS, von dem bisher nur ein Roman in deutscher Sprache zugänglich ist (*Die Tochter der Hündin*, deutsch von Birgit HILDEBRAND, München 2001). Es ist der erste Versuch, die Theaterstücke von Matessis in ihrer Gesamtheit zu überschauen. Dies dürfte nicht zuletzt am eigenwilligen Charakter der Werke des Matessis liegen, der zu den originellsten Gegenwartsautoren Griechen-

lands zählt. Seine Dramen unterscheiden sich erheblich von der Produktion seiner griechischen wie auch europäischen Zeitgenossen, und es gelingt Matessis, von Beginn seiner schriftstellerischen Arbeit an zu einer ganz eigenen, charakteristischen Ausdrucksform zu finden.

Der zunächst etwas kryptische Buchtitel *Die magische Welt des Überlogischen in den Theaterstücken von Pavlos Matessis* erhellt sich, sobald der Autor einen Überblick über den surrealen Kosmos des Dramatikers entwirft, der sich einem unmittelbaren Verstehen immer wieder entzieht. Puchner gliedert das bisherige Schaffen Matessis' in eine Frühphase, eine Mittelphase und eine reife Phase, was einerseits dazu dient, eine Entwicklung innerhalb des reichhaltigen Bühnenwerks auszumachen, andererseits aber auch die Kontinuität einzelner Motive hervorzuheben, die sein literarisches Schaffen charakterisieren. Wo es hilfreich ist, streift der Autor in seiner Studie auch das Prosawerk von Matessis, das besonders in der „reifen Phase“ wichtige Interpretationshinweise bereithält. Aus dieser Zeit stammt auch der oben genannte Roman *Η μητέρα του σκύλου*.

Zum tieferen Verständnis dieses komplexen Autors unternimmt es Puchner in akribischer Kleinarbeit, aus den einzelnen Dramen die Motive herauszuarbeiten, die sich wie ein roter Faden durch mehrere Schaffensperioden ziehen. Dazu gehören Themen wie das freiwillige Opfer einer der *dramatis personae*, um gleichsam wie in einer antiken Tragödie das Gleichgewicht der mythischen Ordnung wieder herzustellen. Rückgriffe auf die antike griechische Mythologie finden sich nicht nur etwa in Stücken wie der „Aphrodite“, in dem nur mit den Namen einer Gestalt explizit auf diese verwiesen wird, sondern eigentlich in fast allen der Stücke, deren grotesker Humor nur eine dünne Schicht über den albraumhaft beunruhigenden Geschehnissen auf der Bühne darstellt.

Fast immer ist es eine verknöcherte, vom Aussterben bedrohte und völlig handlungsunfähige griechische Bourgeoisie, deren Niedergang dokumentiert wird in sexueller Frustration, erbittertem Kampf der Geschlechter und gegenseitigem Mord bzw. freiwilligem Selbstmord der als Sündenböcke stigmatisierten schwächeren Mitglieder. Dahinter schweben, immer präsent, die schwelenden Wunden eines Griechenlands der fünfziger bis tief in die achtziger Jahre: die ungenügend verarbeiteten gesellschaftlichen Dramen des zwanzigsten Jahrhunderts, der zweite Weltkrieg und der sich unmittelbar daran anschließende Bürgerkrieg, der Griechenland noch Jahrzehnte später spaltete. Vor diesem Hintergrund komponiert Matessis seine in kafkaesk fragmentarischer Weise erzählten Geschichten, in denen sich psychologischer und historischer Realismus mit surrealen Einfällen grotesker Szenen paaren. Immer wieder ist das Ereignis des Todes die unsichtbare Mitte, um das die Stücke fortwährend kreisen und seine verschiedenen Facetten im menschlichen Dasein sichtbar machen. Die so mit aller künstlerischer Freiheit erschaffene Welt scheint zunächst fast keine Berührungspunkte mit der Alltagsrealität der Zuschauer zu besitzen, entpuppt sich aber schließlich als ein Zerrbild, das eben nach überlogischen, traumhaften Kriterien funktioniert. Ein Beispiel dafür sind die vielen Wortspiele und Versprecher, die zwar vordergründig nur durch burleske Obszönität zum Lachen reizen, auf den zweiten Blick aber auf das Sich-Kreuzen unterschiedlicher logischer Ebenen verweisen.

Zum unerschöpflichen Fundus der antiken Tragödie, den Matessis mit der ihm eigenen Weise bearbeitet, tritt im Laufe der Zeit auch noch die zweite fundamentale

Überlieferung, aus der sich das kollektive Gedächtnis Griechenlands speist, hinzu: das Evangelium mit seiner Figur des sich für das Wohl der anderen hingebenden Christus. Das Opfermotiv gewinnt hier noch eine weitere, christliche Dimension und aus dem reifen Werk des Matessis sind auch andere Personen aus diesem Bereich, wie Engel und Erzengel, nicht mehr wegzudenken. In allen Widerwärtigkeiten des menschlichen Lebens erscheinen sie in ihrer überirdischen Schönheit und Perfektion als blasser Abglanz einer immer vorhandenen, aber niemals erreichbaren Göttlichkeit, deren ständiges Sich-Entziehen eine der bittersten Erfahrungen der Menschen darstellt.

Puchner gelingt es, in seiner präzisen Auseinandersetzung mit allen Dramen des Autors sowohl seine spezifischen Eigenheiten herauszupräparieren, als auch dieses ungewöhnliche Werk durch umfangreiche Literaturkenntnis zumindest stellenweise in einen literaturgeschichtlichen Kontext einzubinden. Damit erschließt er dem – bisher leider nur griechischen – Publikum einen der anspruchsvollsten Gegenwartsauctoren.

Der Band enthält weiterhin einen umfangreichen Anhang von Irini MUNTRAKI (S. 217–290), in dem die Aufführungen der von Matessis verfassten und aus verschiedenen europäischen Sprachen übersetzten Dramen verzeichnet sind – eine sehr nützliche Materialsammlung, um die Tätigkeit von Matessis auf griechischen Bühnen nachzuerfolgen.

Es bleibt zu wünschen, dass das Werk von MATESSIS durch weitere Übersetzungen auch in Deutschland zugänglich wird.

Jena

ISABELLA SCHWADERER

EVGENIJA DIMITROVA: *Diglosijata v grad Krivodol (sociolingvistično izsledvane)*. Cheron Pres: Sofia 2004, 179 S. ISBN 954-580-157-3.

In gesamt-südslavischer Perspektive ist es eher TITOS Jugoslawien als das vergleichsweise hermetisch abgeriegelte Bulgarien gewesen, dessen Wissenschaftsbetrieb nach 1945 sich nach Westen orientieren konnte. Im Bereich der Sprachwissenschaft waren während der 1970–1980er Jahre Autoren wie Dalibor BROZOVIĆ oder Ranko BURGARSKI bemüht, die ethnopolitischen Kursschwankungen der jugoslawischen Verfassung in ein plurizentrisches Standardsprachmodell zu gießen, während 1978 die bulgarische und makedonische Akademie der Wissenschaften Memoranden zur makedonischen Sprachfrage veröffentlicht haben, die jedem Soziolinguisten die Haare zu Berge stehen lassen. Dass Dialektologie bis heute als nationales Geschütz aufgefahren wird, belegt allein die Tatsache, dass auch die postkommunistische Dialektologie in Skopje und Sofia ihr Areal weit über den Einflussbereich der jeweiligen Nationalsprache ausdehnt.

In den letzten 15 Jahren hat sich das Blatt deutlich zuungunsten der Ex-Jugoslawen gewendet: In Sofia folgten auf den Sammelband „*Sociolinguistics in Bulgaria*“ im *International Journal of the Sociology of Language* 135 (1999) die Monographien von Angel ANGELOV („*Pravilata na ezika v stoličnija kvartal*“, Sofia 1999) und Elena KANEVSKA-NIKOLOVA („*Govorāt na selo Momčilovci, Smoljansko – polovin vek po*